

Tierhaltung im Spannungsfeld

## Tierwohl wird ein Dauerbrenner bleiben

Die Forderung nach mehr Tierwohl in der Landwirtschaft wird keine vorübergehende Modeerscheinung sein. Das ist ein Fazit der zweitägigen Tierwohl-Tagung in Göttingen im Herbst letzten Jahres.



Foto: Wiermanns

**T**ierwohl als Thema ist in unserer Gesellschaft angekommen und wird auch ein Thema bleiben. Das unterstrich Prof. Peter Kunzmann von der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover in seinem Vortrag, den er auf der zweitägigen Tierwohl-Tagung im Oktober 2015 in Göttingen hielt. Es gebe aber zum Teil eine Radikalisierung der Tierwohldiskussion. So werde bei der Forderung nach Tierrechten die Schwelle zwischen den Unterschieden zwischen Mensch und Tier abgeschliffen. Solche Forderungen wür-

Der „Faktor Mensch“, also der Halter, ist das entscheidende Kriterium für das Tierwohl. Das sollte bei allen Regelungen und Forderungen, die den Tierschutz betreffen, Beachtung finden.

den sich verbreiten, stellte Kunzmann fest. Tierschutz und Tierrechte seien aber zwei völlig unterschiedliche Dinge. „Mit Tierrechtlern brauchen Sie über Tierschutz nicht zu reden“, erklärte der Leiter der Arbeitsgruppe „Angewandte Ethik in der Tiermedizin“.

Breiter und radikaler werde auch die Ablehnung der sogenannten Massentierhaltung. So würden Journalisten zunehmend das Leiden der Tiere in modernen Haltungsformen als Tatsache voraussetzen. Kunzmann zählte etliche Beispiele

auf wie das der ZDF-Produktion vom März 2015 zum Thema „Wie gut ist unsere Wurst“, in der festgestellt wurde: „Für die niedrigen Preise müsste es eigentlich fünf Sterne geben, aber zwei ziehen wir ab für leidende Tiere.“

Ethisch legitim sei der Verweis der Branche auf professionelle Standards von Tiergerechtigkeit und Tierwohl, legitim sei auch die Forderung, höhere Standards darin angemessen zu honorieren, stellte der Wissenschaftler die für die Landwirte relevante ethische Sichtweise dar. Nicht begründet sei jedoch das Festhalten an gegenwärtigen Zuständen als „schlechthin tiergerecht“, schränkte Kunzmann ein. „Da, wo Minderungen in der Belastung von Tieren möglich sind, sind sie moralisch geboten“, so der Tierethiker. Das Abwägen davon, wie Tiere möglichst gering belastet werden können, werde dabei immer neu erfolgen, beschrieb Kunzmann. „Aber die Forderung nach Tierwohl wird bleiben, weil sie moralisch einsichtig geworden ist und ethisch begründet werden kann.“

### Tierwohl ist für viele Landwirte mehr als monetärer Gewinnzuwachs!

Einen weiteren einleitenden Vortrag der Tierwohltagung hielt Prof. Sebastian Hess von der Universität Kiel zum Thema: Was bedeutet Tierwohl für Landwirte? Hess hat dazu verschiedene empirische Studien ausgewertet. Dass es den Tieren gut gehen solle, weil nur dann der Landwirt mit ihnen Geld verdienen könne – diese auch von landwirtschaftlicher Seite gern genutzte Argumentation, warum die Landwirte selbst ein ureigenes Interesse daran haben, dass es ihren Tieren gut geht, scheint demnach zu einseitig zu sein. Landwirte gaben u. a. häufig auch diese Faktoren auf die Frage an, was sie sich von mehr Tierwohl versprechen: Die Erzeugung von Qualitätsprodukten, ein besseres Image, eine höhere Tiergesundheit, die ethische Wertschätzung sowie die Vermeidung von unnötigen Leiden für das Tier.

„Landwirte haben offensichtlich sehr heterogene Präferenzen bezüglich des Tierwohls und nur einige Motive sind profitorientiert“, so fasste Hess die Auswertung verschiedener Studien zusammen. Diese Erkenntnis sollte mehr Beachtung finden. Ideelle Motive für mehr Tierwohl seien zum Teil mit entscheidungsrelevant – z. B. bezüglich der Teil-

**Die Autorin**  
Susanne Gnauk



Redaktion DGS

nahme an einem Tierwohllabel – solange der Landwirt und seine Familie einen Nutzen darin erkennen. Ein solcher Nutzen könne zum einen aus dem wirtschaftlichen Mehrwert eines Labelprogramms bestehen, zum anderen aber auch durch nicht monetäre Aspekte gesteigert werden, wie ein besseres Image der Tierhaltung oder mehr persönliche Zufriedenheit, die aus einem höheren Wohlbefinden der Tiere erwächst.

Der Agrarwissenschaftler stellte zudem die Ergebnisse einer Kieler Studie vor. Demnach seien etliche Landwirte bereit, für ein besseres Image in der Gesellschaft gewisse Mehrkosten eines freiwilligen Tierwohlprogramms zu tragen. Andererseits gebe es laut dieser Studie eine Gruppe von Landwirten, die trotz relativ hoher ethischer Einstellung ihren Tieren gegenüber ein Tierwohlprogramm als unnötig ablehne. Diese Gruppe von Landwirten bilde eventuell ein Paradox, so Hess, da sie aufgrund ihrer relativ hohen ethischen Wertschätzung für die Tiere beson-

ders gut um Vertrauen in der Gesellschaft werben könnte, sich aber andererseits selten zur Teilnahme an nachprüfbar und für Verbraucher transparenten Tierwohlprogrammen bereit erkläre.

Die Politik sollte daher bei Tierwohlentscheidungen ideelle Werte mit einbeziehen, empfahl Hess. „Wenn man ideell geprägten Landwirten mehr Anreize gibt, beispielsweise durch Auslobung eines Tierwohlpreises oder auch einer finanziellen Prämie für besonders gute Tierhaltung, würde das vielleicht die ideelle Motivation von Landwirten erhöhen und gleichzeitig diese Komponente landwirtschaftlicher Tierhaltung besser in die Gesellschaft tragen“, so der Wissenschaftler. Langfristig könnte dies die Akzeptanz der Tierhaltung verbessern, denn „Verbraucher werden vermutlich einem ideell motivierten Landwirt eher vertrauen, als einem, der das Wohl seiner Tiere nur aus monetären Gründen im Blick hat“, meinte der Wissenschaftler. Deswegen sollten auch die Landwirte selbst und ihre Ver-

bände ideelle Werte mehr in ihren Argumentationen für eine moderne Tierhaltung nutzen.

### **Amtstierärzte in der Diskussion nicht außen vorlassen**

Prof. Dr. Wilfried Hopp vom Kreisveterinäramt Soest stellte das Tierwohl aus Sicht des Amtstierarztes dar. Dieser befinde sich in der Mitte gegensätzlicher gesellschaftlicher Ströme bezüglich der Diskussionen zum Tierwohl und werde zu wenig in diese Diskussionen einbezogen, ja er werde oft zu spät gerufen, wenn Tiere bereits Schaden genommen hätten, monierte Hopp. „Es gibt Missstände in Ställen“, räumte der Amtstierarzt ein. „Lichtprobleme, Überbelegung, keine Separierung kranker Tiere, ein fehlerhaftes Tier-Tränke-Verhältnis, zu lange eingesperrte Sauen im Wartebereich, das und anderes kommt vor“, berichtete Hopp. Aber es gebe auch gute Betriebe mit hohen Leistungen, von denen man lernen

 

# Starke Leistung

mit Lebendhefe optimal unterstützen

**Mit dem Besten richtig gut im Futter:**  
Der Einsatz von Lebendhefe stabilisiert auf natürliche Weise die Darmflora und fördert so die Futteraufnahme und Leistungsfähigkeit von Sauen. Wir empfehlen den Einsatz von Levucell® SB für Mineral- und Alleinfuttermittel. Und wir legen Wert auf beste Beratung. Nehmen Sie gerne Kontakt mit uns auf.



Levucell® SB  
Live yeast for sows and piglets

Performance  
[www.dr-eckel.de](http://www.dr-eckel.de)



**DR. ECKEL**  
creative solutions

und sich fragen könne, was diese anders machen, schlug der Tierarzt vor.

Der Kreisveterinär erklärte die gegensätzlichen Meinungen und Wünsche so: „Wir prüfen die Einhaltung der gesetzlichen Mindestanforderungen, die aus Sicht der Landwirte häufig zu weit gehen, sie zu viel kontrolliert werden und es so wieso richtig machen, weil sie Bauern sind. Aus Sicht vieler Verbraucher sind die Kontrollen dagegen nicht konsequent genug und die Bauern werden oftmals verdächtigt, mit den Tieren nur maximalen Gewinn erzeugen zu wollen.“

Haltungssysteme müssten wirtschaftlich tragbar sein und gleichzeitig die Tier-

gesundheit nicht beeinträchtigen, resümierte Hopp. Hier entstünden oft Konflikte. „Warum werden wir Amtstierärzte nicht gefragt bei der Entwicklung von Haltungssystemen oder Forderungen bezüglich Tierwohl und Tierzucht“, kritisierte der Veterinär, der aber auch eingestand, dass sich die Amtstierärzteschaft zu wenig einbringe. Er nahm seine Kollegen mit in die Pflicht, gesellschaftliches Misstrauen abzubauen. Dienen könnte diesem Anliegen sowie dem Tierwohl, dass betriebliche Eigenkontrollen nun unter Zuhilfenahme von Tierschutzindikatoren wie Erkrankungshäufigkeit, Verluste oder sichtbare morphologische

Schäden per Tierschutzgesetz verpflichtend seien, hob der Amtsveterinär lobend hervor. Die Initiative Tierwohl als Branchenantwort begrüßte Hopp grundsätzlich auch, aber sie sollte weiterentwickelt werden, um gesellschaftliche Anerkennung zu finden, so seine Forderung. „Tränkwasser- oder Klimachecks sollten doch selbstverständlich sein.“ Auch vermisse er die Beachtung des Faktors „intensive Tierbeobachtung“, also den „Faktor Mensch“ als entscheidendes Kriterium für das Tierwohl. „Es gibt viel zu tun, weil wir es uns, dem Verbraucher und dem Tier schuldig sind“, sagte der Amtsleiter zum Schluss.

## Haltungsformen und Gesundheit von Legehennen

### Das perfekte System gibt es nicht



Foto: Wiermans

Endo- und Ektoparasiten sind in allen alternativen Haltungsformen für Legehennen anzutreffen. Die Legehennengesundheit war ein Thema auf der Tierwohl-Tagung in Göttingen.

Keine noch so moderne Haltungsform kann tiergesundheitsliche Probleme ausschließen. Umso mehr ist der Halter und seine intensive Tierbeobachtung gefragt.

**D**ie Haltung von Legehennen in alternativen Systemen bringt mehr Herausforderungen für das Management mit sich. So sind sie anfälliger für den Eintrag verschiedenster Erreger und die Tiere damit für Infektionen. Aus diesem Grund untersuchen Angelika Zloch, Dr. Claudia Hess und Prof. Dr. Michael Hess von der Veterinärmedizinischen Universität in

Wien sowie Sabrina Kuchling von der Österreichischen Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit (AGES) derzeit die Gesundheit österreichischer Legehennen. Die Wissenschaftler wollen die gesundheitlichen Auswirkungen von Endo- und Ektoparasiten, von Bakterien (z. B. *Brachyspira* spp., *Escherichia coli* und *Gallibacterium anatis*) und letztlich auch von Viren (z. B. den Erregern der Aviären Rhinotracheitis sowie der Infektiösen Bronchitis) auf Legehennen ermitteln. Den aktuellen Stand dieser Forschungen präsentierte Angelika Zloch auf der Tierwohl-Tagung in Göttingen. Ektoparasiten wurden bei der Sektion von Tieren in allen Altersgruppen und Haltungssystemen gefunden. Um die Verbindung zu den durchgeführten Behandlungen aufzuzeigen, dazu bedürfe es noch weiterer Analysen, sagte Zloch.

Wenig überraschend hätten Ökoberiebe grundsätzlich mehr Probleme mit Endoparasiten, wobei der häufige Nachweis von *Eimeria* spp., dem Kokzidioseerreger, auf die generell in der ersten Lebenswoche praktizierte Impfung zurückzuführen sei und Feld- von Impfstämmen nicht unterschieden werden könnten, so erläuterte die Wissenschaftlerin. Trotz eines insgesamt geringeren Anteils von Befunden von Bandwürmern (Cestoden) schein die Jahreszeit einen Einfluss auf deren Vorkommen zu haben, mit mehr Nachweisen in den Sommermonaten. Mit zunehmendem Alter einer Herde würden zudem die Nachweis-

**Die Autorin**  
Elisabeth Spiwoks



Göttingen

## Fazit: Aufklärung tut not – und die ideellen Werte nicht vergessen

Aus den drei einführenden Vorträgen der Tierwohl-Tagung 2015 in Göttingen lassen sich folgende Schlussfolgerungen ableiten:

■ Die Landwirtschaft sollte mehr die durchaus vorhandenen ideellen Motivationen der Landwirte beim Thema Tierwohl in die Diskussionen einbringen, diese Werte sollten von der Politik zudem mehr gefördert werden.

■ Tierrecht und Tierwohl sind zwei unterschiedliche Dinge. Die Forderung nach Tierwohl dagegen wird die Landwirt-



## Empfohlene Informationen im Internet:

Verbraucher und Tierwohl, Tierwohlindikatoren sowie Tierwohl beim Rind, beim Schwein und beim Geflügel – das waren die Themen der verschiedenen Sitzungen der Tierwohltagung in Göttingen. Der Tagungsband steht im Internet zum Download bereit:

[www.uni-goettingen.de/de/tagung-zum-promotionsprogramm/502176.html](http://www.uni-goettingen.de/de/tagung-zum-promotionsprogramm/502176.html)

schaft dauerhaft begleiten und sie ist eine ethisch legitime Forderung.

■ Aufklärung tut not. Je mehr die Verbraucher über moderne Tierhaltung wissen, desto mehr akzeptieren sie diese

auch und desto mehr nimmt das Verständnis für die Belange der Landwirtschaft zu. Das ist das Fazit aus der ersten Sitzung der Tierwohl-Tagung zum Thema Verbraucher und Tierwohl. ■

raten für bakterielle Infektionen, wie *Brachyspira* spp., *E. coli* und *G. anatis* steigen. So haben die österreichischen Wissenschaftler nach Zlochs Aussagen bei der dritten Probennahme von sezierten Tieren in 95,1 % aller untersuchten Herden *E. coli*-Bakterien in Lunge, Leber, Herz, Ovar und Ovidukt gefunden, die teilweise mit entsprechenden Läsionen in den Organen korrelieren.

Zloch riet den Legehennenhaltern, häufiger Untersuchungen – z. B. über Kotproben – durchzuführen, um dann weitere Maßnahmen zu planen. Des Weiteren sollte das gesamte Hygienemanagement regelmäßig genau untersucht werden, empfahl Zloch.

### Einheitliches Scoringssystem bringt betriebliche Verbesserungen

Um Tierwohl und Tiergesundheit betriebsindividuell zu optimieren, haben Wissenschaftler der Veterinärmedizinischen Universität Wien zusammen mit der Österreichischen Frischeier Erzeugergemeinschaft Vertriebs-GmbH Wien ein Monitoringsystem entwickelt. Damit wurden anhand tierbezogener Parameter (Befiederungszustand, Hautverletzungen, Brustbeindeformationen und Sohlenballenveränderungen) sowie mittels Sektion und einer parasitologischen Untersuchung Gesundheits- und Haltungprobleme in Legehennenherden zum Zeitpunkt der Schlachtung ermittelt. Dr. Beatrice Grafl von der Vetmeduni Wien berichtete darüber in

Göttingen und erklärte, dass man keinen Einfluss des Alters und der Herdengröße auf den Ausprägungsgrad der einzelnen Tiergesundheitsparameter festgestellt habe, wohl aber große Unterschiede zwischen den untersuchten Herden. Zudem fanden die österreichischen Wissenschaftler heraus, dass ausgeprägte Gefiederabnutzungserscheinungen eher in Herden aus Bodenhaltung auftreten, Sohlenballenveränderungen dagegen vermehrt in Herden aus Freilandhaltung und/oder Ökohaltung zu finden waren.

Ähnliches gelte für Würmer (Helminthen) und Bandwürmer (Cestoden). Diese seien signifikant häufiger in Herden aus Freilandhaltung und/oder Biohaltung aufgetreten. Des Weiteren stellten die Forscher einen statistisch signifikant schlechteren Befiederungszustand sowie vermehrte Hautverletzungen und Sohlenballenveränderungen fest, wenn die Tiere im Winter (November bis März) geschlachtet wurden.

Langfristig erhoffen sich die Forscher durch das Monitoringsystem gezielte Verbesserungsmaßnahmen für jeden Betrieb und damit eine verbesserte Tiergesundheit sowie höhere Qualität des Schlachtkörpers.

### Untersuchungen zur Brustbeingesundheit

Eine Studie zur röntgenologischen Darstellung des Brustbeines von Legehennen zur Erkennung von Fraktu-

ren und Deformationen stellte Dr. Stefanie Petow vom Institut für Tiererschutz und Tierhaltung Celle des Friedrich-Loeffler-Institutes vor. Die Wissenschaftler hätten in allen untersuchten Linien eine Verschlechterung der Brustbeingesundheit mit zunehmendem Alter beobachtet, bei älteren Hennen seien deutlich mehr Brustbeinprobleme als bei jüngeren Tieren aufgetreten.

Auch die verschiedenen Genetiken würden in unterschiedlichem Maß die Prävalenz von Frakturen und Deformationen beeinflussen. So wiesen die untersuchten braunlegenden Linien mehr Frakturen am Brustbein auf, während bei den weißlegenden Linien mehr Deformationen des Brustbeins zu erkennen gewesen seien.

Ebenso spiele das Haltungssystem eine Rolle, sagte die Wissenschaftlerin. Bei im Käfig gehaltenen Tieren habe man einen signifikant höheren Anteil an Brustbeindeformationen festgestellt, bei Legehennen in der Bodenhaltung dagegen mehr Frakturen. Inwieweit die Aufzuchtphase einen Einfluss auf Brustbeinschädigungen bei Legehennen habe, das müsse noch untersucht werden, so Petow.

Brustbeinschäden würden in allen Systemen der Legehennenhaltung auftreten und Schmerzen bei den betroffenen Tieren verursachen. Umso wichtiger sei es herauszufinden, durch welche Faktoren diese Brustbeinschädigungen hervorgerufen werden, erklärte die Wissenschaftlerin. ■